



Robertz
Wickenhäuser



Der Riss in der Tafel

2. Auflage

Amoklauf
und schwere
Gewalt in der
Schule



Springer

F. J. Robertz

R. Wickenhäuser

Der Riss in der Tafel

Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule

2., aktualisierte Auflage

Frank J. Robertz
Ruben Wickenhäuser

Der Riss in der Tafel

Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule

2., aktualisierte Auflage

Mit 43 Abbildungen und 6 Tabellen

Mit Illustrationen von Jörg Kreuziger

 Springer

Dr. Frank J. Robertz

Dr. Ruben Wickenhäuser

IGaK – Institut für Gewaltprävention und angewandte Kriminologie

Freies Institut für interdisziplinäre Gewaltpräventionsstrategien

E-Mail: post@igak.org

Web: www.igak.org

ISBN 978-3-642-11309-3 Springer-Verlag Berlin Heidelberg New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

SpringerMedizin

Springer-Verlag GmbH

ein Unternehmen von Springer Science+Business Media

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2010

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutzgesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Planung: Monika Radecki

Projektmanagement und Korrektorat: Sigrid Janke

Illustrationen: Jörg Kreutziger, Berlin

Layout und Einbandgestaltung: deblik Berlin

Einbandabbildung: Foto links/rechts: © tabato/imagesource.com

Satz: Fotosatz-Service Köhler GmbH – Reinhold Schöberl, Würzburg

SPIN 12821860

Gedruckt auf säurefreiem Papier

2126 – 5 4 3 2 1 0

Vorwort

In den letzten Jahren hat eine neue Form von Gewalt Besorgnis ausgelöst: Ein Jugendlicher dringt in seine Schule ein und beginnt dort auf Lehrer und Schüler zu schießen. In den Wochen nach der Tat berichten die Medien über Fälle, in denen andere Jugendliche die Wiederholung des Geschehens an ihrer Schule androhen. Besonders beunruhigend an diesen als »School Shootings« bezeichneten Taten ist, dass sie scheinbar überall in Deutschland, an jeder Schule und jederzeit stattfinden können.

Oft stoßen wir im Anschluss an unsere Vorträge zu diesem Themenkomplex auf ein Gefühl der Hilflosigkeit unter den Eltern, Lehrerinnen und Lehrern: Es müssten sich so viele Umstände ändern, man habe zu wenig Mittel und Möglichkeiten, um beispielsweise auffälligen Jugendlichen die dringend benötigte Aufmerksamkeit entgegenzubringen, das Schulsystem selbst sei mit seinem Leistungsdruck doch so wenig geeignet, um soziale Kompetenz zu vermitteln. Tatsächlich kann der gern propagierte einfache Weg über Repression, Verbote und Vorschriften letzten Endes nur die Rolle einer Feuerwehr übernehmen, die kommt, wenn es bereits brennt. Übermäßige Repression schafft zudem ein Klima des gegenseitigen Misstrauens und trägt dadurch sogar zur Verschlimmerung der Verhältnisse bei.

Dennoch sind zumindest erste Verbesserungen gar nicht so schwer zu erreichen, wie gemeinhin angenommen wird: Der Königsweg gegen Jugendgewalt lautet Prävention. Prävention setzt früh an. Sie soll den Brandstifter davon abbringen, überhaupt Streichhölzer zu kaufen, oder wenn er sie gekauft hat, wenigstens nur harmlos zu verbrennen. Aber sie erfordert das, was in unserer modernen Gesellschaft immer weniger zur Verfügung zu stehen scheint: Zeit für persönlichen Austausch mit den Betroffenen, Zeit zum Zuhören, zum Ratgeben, zum Absprechen mit Kollegen und Eltern.

Dieses Buch soll ihnen Wege zum bestmöglichen Schutz erschließen. Wir möchten Ihnen nicht nur einen Einblick geben, wie es zu solchen Taten kommen kann und wo Ursachen und Gründe liegen. Wir wollen Ihnen auch praktische Tipps geben und Anleitungen liefern, wie derlei Vorfällen besser vorgebeugt werden kann – und wie man sich im Fall der Fälle am besten verhalten sollte. Eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung, auf die in diesem Buch zur besseren Übersichtlichkeit verzichtet worden ist, finden Sie unter anderem in »School Shootings« von Frank Robertz, erschienen im Verlag für Polizeiwissenschaften 2004, und in der am Ende jedes Kapitels genannten Literatur.

In Bezug auf eine umfassende gesamtgesellschaftliche Umsetzung der Gewaltprävention an Schulen stehen wir vor einer großen Herausforderung. Wie es Herausforderungen zu eigen ist, beanspruchen sie das aktive Engagement des Einzelnen und das ständige zähe Überwinden von Rückschlägen. Sei es ein Lehrer, ein Elternteil oder ein Ehrenamtlicher: Jeder kann dazu beitragen, dass die Gemeinschaft auf das Problem aufmerksam gemacht wird und geschlossen dagegen vorgeht, sei es durch eigenständige Aktionen wie Elternengagement in der Schule, sei es durch Forderung nach mehr Handlungsmöglichkeiten, beispielsweise durch wiederholte und nachdrückliche Anträge an Politik und Schulministerien, um weitere Stellen in Sozialarbeit, Schulpsychologie und dem Lehrerkollegium zu schaffen, sei es durch präventiv ausgerichtete Unterrichtsinhalte an Schulen. In einer immer individualistischeren Gesellschaft ist dies zwar sicher viel verlangt. Aber das Ziel lohnt der Mühe: Schließlich geht es um das Wohl unserer Kinder.

In diesem Sinne – gehen Sie doch gleich mit gutem Beispiel voran!

Über die Autoren

Frank J. Robertz

- Dr. phil.; Dipl.-Kriminologe; Dipl.-Sozialpädagoge
- Geboren 1970
- Studium der Sozialpädagogik und der Kriminologie, Promotion am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Hamburg
- Lehraufträge am Institut für Kriminologische Sozialforschung und Forschungsarbeiten für Behörden der Hansestadt Hamburg zur Begutachtung von Einrichtungen für straffällig gewordene Jugendliche und von polizeilichen Präventionsprogrammen an Schulen
- Arbeit mit auffälligen und straffällig gewordenen Kindern und Jugendlichen; Konzeption und Durchführung von präventiven Konflikttrainings sowie von Trainings zur Opferwahrnehmung und Empathieförderung mit Gruppen inhaftierter Erwachsener; Durchführung von Fortbildungen für die Bereiche Strafvollzug, Polizei und Schule
- Publikationen u. a.:
 - School Shootings, 2004 (Frankfurt a. M.: Polizeiwissenschaft)
 - Mit Alexandra Thomas: Serienmord, 2004 (München: Belleville)
 - Mit Bernhard Villmow: Untersuchungshaftvermeidung bei Jugendlichen, 2004 (Münster: LIT)
 - Mit Ruben Wickenhäuser: Orte der Wirklichkeit. Über Gefahren in medialen Lebenswelten Jugendlicher, 2010 (Heidelberg: Springer)
- Wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Gewaltprävention und angewandte Kriminologie (IGaK) in Berlin
- www.igak.org



Ruben Philipp Wickenhäuser

- Dr. phil.; Historiker M.A.
- Geboren 1973
- Studium der Geschichte und physischen Anthropologie in Erlangen, Bamberg, Huddersfield und Mainz, Promotion an der FU Berlin
- Langjährige Arbeit als Freier Schriftsteller
- Tätig in der Jugendarbeit, pädagogisch ausgerichtete Lesungen vor Klassen aller Schularten
- Publikationen u. a.:
 - Indianer-Leben. Eine Werkstatt, 2004 (Mülheim: Verlag an der Ruhr)
 - Mit Frank Robertz: Orte der Wirklichkeit. Über Gefahren in medialen Lebenswelten Jugendlicher, 2010 (Heidelberg: Springer)
 - Jigger. Ein Endzeit-Sport der Jugend von heute, im Druck (Berlin: Archiv der Jugendkulturen)
- Mitbegründer des Instituts für Gewaltprävention und angewandte Kriminologie (IGaK) in Berlin
- www.igak.org



Peter Hehne

- Dipl.-Kriminalist
- Geboren 1961
- Studium der Kriminalistik an der Humboldt-Universität Berlin, Abschluss an der Polizeiführungsakademie Münster, Abschluss der FBI National Academy, Quantico/VA, USA
- Dozent für Kriminologie und Einsatzlehre an der Verwaltungsfachhochschule Thüringen
- Betreuung und Begutachtung mehrerer Diplomarbeiten zum Thema Amok, Mitarbeit in der Projektgruppe Amoklagen der

Thüringer Polizei, Organisation und Tagungsleitung des 1. Thüringer Polizeifachhochschulsymposiums zum Thema: »Die polizeiliche Bewältigung von Amoklagen – Gutenberg und die Folgen«

- Abteilungsleiter im Landeskriminalamt Thüringen

Jens Hoffmann

- Dr. phil.; Dipl.-Psychologe
- Geboren 1968
- Studium der Psychologie, Soziologie und Linguistik an der Technischen Universität Darmstadt und an der University of Surrey in Guildford, England
- Lehraufträge an Hochschulen in Berlin, Darmstadt, Gießen, Hamburg, Regensburg; Mitgeschäftsführer des »Team Psychologie & Sicherheit« (TPS), einem Verbund von Kriminal- und ehemaligen Polizeipsychologen, die Wirtschaft, Behörden und Personen des öffentlichen Lebens beraten und schulen
- Publikationen u. a.:
 - Mit Cornelia Musloff: Täterprofile bei Gewaltverbrechen, 2006 (Heidelberg: Springer)
 - Mit Isabel Wondrak: Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen, 2007 (Frankfurt a. M.: Polizeiwissenschaft)
 - Mit Reid Meloy & Lorraine Sheridan: Stalking, Threats and Attacks against Public Figures, 2008 (Oxford: Oxford University Press)
- Leiter der Fortbildungs- und Forschungseinrichtung Institut für Psychologie & Bedrohungsmanagement, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitsstelle für Forensische Psychologie der TU Darmstadt
- www.institut-psychologie-bedrohungsmanagement.de



Aida Lorenz

- Dipl.-Psychologin, approbierte Psychologische Psychotherapeutin
- Studium der Psychologie an den Universitäten Tübingen, Konstanz und der Freien Universität Berlin
- Schulpsychologin für Gewaltprävention und Krisenintervention in Berlin-Mitte; Notfallpsychologin; Supervisorin und Fachpsychologin für Rechtspsychologie BDP/DGPs, zertifizierte Verfahrenspflegerin; Dozentin für Psychologie und Lehraufträge; psychologische Sachverständige in Familiensachen; Verfahrenspflegerin nach § 50 FGG

- Durchführung von Lehrerfortbildungen zum Umgang mit Gewalt in der Schule und Supervision; psychologisch-pädagogische und gruppentherapeutische Arbeit mit aggressiven Kindern und mit auffälligen, straffällig gewordenen Jugendlichen mit begleitender Lehrerberatung und Elternarbeit
- Publikationen u. a.:
 - Ein Gruppentherapiekonzept für aggressive Schüler – das autogene Training in der therapeutischen Kindergruppe, in: Lischke-Naumann, G., Lorenz, A., Sandock, B.: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 30. Jahrgang, Heft 4, 1981
 - AIDA-Projekt – Aggressionsabbau Identitätsförderung Deeskalation Anderswerden, in: Brückler, R., Lorenz, A. Gesprächspsychotherapie und Personzentrierte Beratung, 37. Jahrgang, Heft 3, 2006
- »Hilfe bei Gewaltvorfällen auf einen Blick«
- www.berlin.de/sen/bildung/gewaltpraevention

Georg Pieper

- Dr. phil.; Dipl.-Psychologe
- Geboren 1953
- Studium der Psychologie und Soziologie an den Universitäten Bonn und Freiburg i. Br.; Promotion an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Psychologisches Institut der Universität Freiburg
- Stationäre Drogentherapie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, niedergelassener Psychotherapeut; Leiter des Instituts für Traumabewältigung; psychologische Begleitung der Betroffenen des Grubenunglücks von Borken 1988, des ICE-Unglücks von Eschede 1998, des Lehrerinnenmords in Meißen 1999, des Amoklaufs in Erfurt 2002; Projekt »BÜTS« – Bewältigung von Übergriffen und traumatischen Stress für Justizvollzugsbedienstete und Schulungen von Kriseninterventionsteams am Frankfurter Flughafen; Ausbilder und Supervisor an verschiedenen Verhaltenstherapie-Ausbildungsinstituten; Lehraufträge an den Universitäten Dresden und Freiburg
- Publikationen u. a.:
 - Posttraumatische Belastungsstörung bei Kindern und Jugendlichen. In: Mattejat, F. (Hrsg.) Lehrbuch der Psychotherapie Bd. 4 Verhaltenstherapie mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien, 2006 (CIP-Medien)
 - Siebenstufigen Behandlungskonzept für traumatische Störungen (SBK) – Ein Behandlungsmanual, 2007 (Huber)
- Niedergelassener psychologischer Psychotherapeut, Leiter des Instituts für Traumabewältigung ITB
- www.traumabewaeltigung.de



Inhaltsverzeichnis

Einführung	1	5.3	Phantasie im Kontext jugendlicher Amokläufer	76
Grenzerfahrung Amoklauf	3	5.3.1	Eric Harris' Phantasien: »We will be in all black«	76
Struktur des Buches	5	5.3.2	Dylan Klebolds Phantasien: »The lonely man strikes with absolute rage«	80
1 Taten	7	5.3.3	Gesamtschau von Eric Harris' und Dylan Klebolds Phantasieentwicklung	81
1.1 Was sind »School Shootings«?	9	5.4	Kontrollierte Phantasien und Phantasien über Kontrolle	82
1.2 Fallbeispiel: Moses Lake, Washington	11	5.4.1	Phantasieintensität und -inhalte	84
1.3 Daten: Das Ausmaß von School Shootings	13	5.4.2	Geteilte Phantasien	85
Weiterführende Literatur	22	5.4.3	Realisierung einer Gewaltphantasie	87
2 Täter	23	5.5	Überreaktionen	88
2.1 Lebensphase Jugend	25		Weiterführende Literatur	90
2.2 Fallbeispiel: West Paducah, Kentucky	27	6 Nachahmungstaten	91	
2.3 Auswertung: Ergebnisse US-amerikanischer Studienergebnisse	29	6.1	Fallbeispiel: Conyers, Georgia	93
2.3.1 Psychopathologische Auffälligkeit	31	6.2	Trittbrettfahrer und Nachahmungstäter	95
2.3.2 Einzelgängertum	33	6.3	Lehren aus der Selbstmordforschung	96
2.3.3 Tatplanung	33	6.4	Pressearbeit zur Vermeidung von Nachahmungstaten	99
2.3.4 Tatandeutungen und Drohungen	34	6.5	Überhöhung und Ikonisierung der Täter	101
2.3.5 Schwerwiegender persönlicher Einschnitt im Vorfeld der Tat	34	6.5.1	Das öffentliche Interesse an School Shootings	101
Weiterführende Literatur	35	6.5.2	Die Hypothese der »gerechten Welt«	102
3 Lebensumfeld	37	6.6	Narzissmus	103
3.1 Fallbeispiel: Red Lake, Minnesota	39		Weiterführende Literatur	106
3.2 Kontrolltheorien: Beziehungen, die von Taten abhalten	42	7 Intervention und Prävention	107	
3.2.1 Soziale Kontrolltheorie	43	7.1	Intervention nach Tatbeginn	109
3.2.2 Kontrollbalancetheorie	46	7.1.1	Wichtige Informationen in Amoksituationen	111
Weiterführende Literatur	48	7.1.2	Vorbereitende Zusammenarbeit von Schule und Polizei	113
4 Neue Medien	49	7.1.3	Zur Wertung von Drohungen aus polizeilicher Sicht	114
4.1 Fallbeispiel: Erfurt	51	7.2	Intervention vor Tatbeginn	117
4.2 Diskussion zur Medienwirkung	52	7.2.1	Fallbeispiel: Brannenburg	118
4.2.1 Filme	52	7.2.2	Die neue Disziplin des Bedrohungsmanagements	119
4.2.2 Musik	54	7.2.3	Erste Bewertung	120
4.2.3 Internet	56	7.2.4	Fallmanagement und Krisenteams	123
4.2.4 »Killerspiele«	58	7.2.5	Die Zukunft des Bedrohungsmanagements	125
4.3 Jugendmedienschutz	65	7.3	Prävention	126
Weiterführende Literatur	69			
5 Phantasiewelten	71			
5.1 Fallbeispiel: Littleton, Colorado	73			
5.2 Phantasie als Schlüssel zur Wahrnehmung	74			

7.3.1 Fürsorge126
7.3.2 Umgang mit gefährdeten und gefährlichen
Schülern129
7.3.3 Vorsorge133
Weiterführende Literatur135

8 Traumabewältigung137

8.1 Fallbeispiel: Meißen139
8.2 Traumatische Belastung140
8.3 Möglichkeiten der Unterstützung143
8.3.1 Systemebene143
8.3.2 Gruppenebene144
8.3.3 Individuelle Ebene152
8.4 Erkenntnisse und Hinweise für zukünftige
Traumaaufarbeitungen157
8.4.1 Debriefing und psychologische
Frühinterventionen157
8.4.2 Anfangssituation mit Betroffenen158
8.4.3 Sinnsuche159
8.4.4 Rolle der Medien160
8.4.5 Jahrestag160
8.4.6 Konsequenzen für die Praxis161
Weiterführende Literatur162

**9 Verdeutlichung der Buchinhalte
am Fallbeispiel Emsdetten163**

9.1 Tat165
9.2 Täter165
9.3 Lebensumfeld168
9.4 Neue Medien170
9.5 Phantasie172
9.6 Nachahmungstaten174
9.7 Intervention und Prävention175
9.8 Traumabewältigung177
9.9 Abschließende Bemerkungen der Verfasser... 177

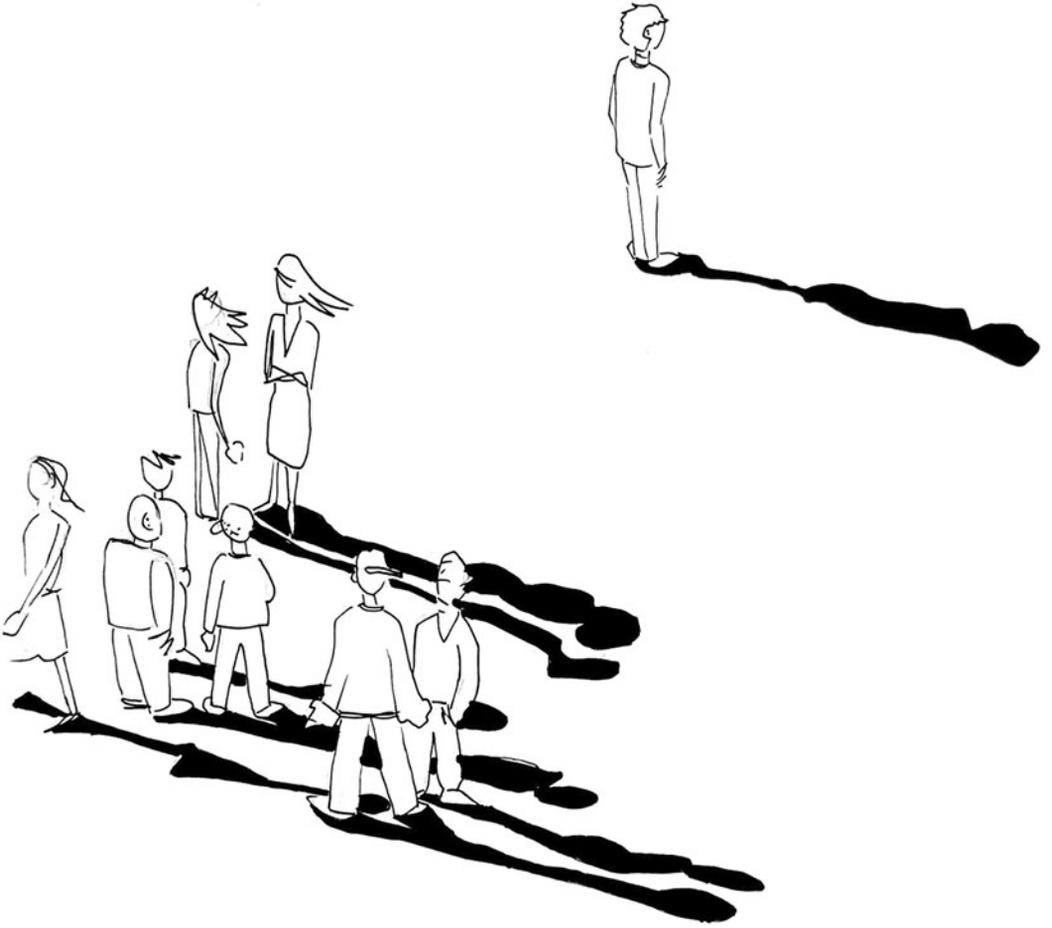
Anhang:179

Teil A Hilfestellungen zur Thematisierung
von »School Shootings« im Umgang mit
Kindern und Jugendlichen181
Teil B Werkblätter für Lehrer187
Teil C Übungen für Schulleiter und Krisenteams ...193
Teil D Unterlagen für Polizeidienststellen203
Teil E Notfallordner für Schulen209

Literatur233

Einführung

Welches Ausmaß die Tragödie wirklich hat, wurde mir erst deutlich, als ich wieder ins Gebäude kam. Dann habe ich alle Toten gesehen. Alle siebzehn, einen nach dem anderen. Das war ganz schrecklich, das hat sich tief in meinen Kopf eingebrannt. Als ob es gar kein Ende nehmen wollte. Da ist mir das volle Ausmaß bewusst geworden.
(U.P. – Hausmeister am Johann-Gutenberg-Gymnasium)



Grenzerfahrung Amoklauf

Amokläufe durch Jugendliche an Schulen, sog. School Shootings, sind einschneidende Lebensereignisse. Wer einmal mit ihnen in Berührung gekommen ist, wird dies in der Regel sein Leben lang nicht mehr vergessen.

Sei es als Hausmeister, der die Opfer identifizieren musste und immer wieder die Erinnerung durchlebt, in den Schulgängen Blutlachen von Schülern, die er schätzte und von Lehrern, mit denen er befreundet war, aufzuwischen.

Sei es als Polizist, der in eine Schule gerufen wurde, um einen jugendlichen Amoktäter zu stoppen und der ständig daran denken musste, wo sein eigener Sohn zu finden sei und ob er noch lebe. Und ob er es wirklich fertig bringen würde, auf einen Jugendlichen im Alter seines Sohnes zu schießen.

Sei es als Schulgemeinschaft, die mit dem Ungeheuerlichen konfrontiert wird, herausgerissen aus dem Gefühl einer Sicherheit, die jede Schule bieten sollte. Jener Ort, der als Schutzraum zur Vorbereitung auf ein möglichst glückliches Leben in der sozialen Gemeinschaft gilt, wird mit einem

Mal zum Schauplatz einer extremen Gewalttat. Zudem handelt es sich bei den Tätern um Kinder und Jugendliche. Nicht genug, dass ein grundlegendes und für das gesunde Erwachsenwerden auch notwendiges Gefühl von Sicherheit zerstört wird, es wird auch noch von einem Mitschüler zerstört. Ein Bekannter, ein Klassenkamerad, der tagtäglich dieselben Unterrichtsstunden besucht, dieselben Schulflure durchschritten hat, tötete ohne Vorwarnung Mitschüler und Lehrer.

Das Geschehen kann nur dann zumindest in Grundzügen verarbeitet werden, wenn ihm ein Sinn oder zumindest eine inhärente Logik zugeschrieben werden kann. Dabei erscheint das Szenario eines Amoklaufs an der eigenen Schule nicht nur jenen unverständlich, die es direkt miterleben mussten. Der Erfahrungshintergrund und die Motivlage der jugendlichen Täter sind derart selbstbezüglich und von der Lebenswelt der sonstigen Bevölkerung abgekoppelt, dass es Außenstehenden schwerfällt, sie nachzuvollziehen.

Auf der Suche nach einer Erklärung richtet sich zumeist ein erster hilfeschender Blick auf Personen, die tagtäglich dabei zu helfen scheinen, Unsicherheiten des Alltags in berechenbare Formen zu



fassen. Und allzu gerne äußern diese sich bereits zu Zeitpunkten, an denen noch nicht einmal bekannt geworden ist, *was* geschehen ist, geschweige denn *warum*.

In diesem Zusammenhang lassen sich zwei Phasen im Anschluss an schwerwiegende Vorfälle ausmachen.

In der ersten Phase stürzen sich Pressebericht-erstatte auf die Schulgemeinschaft und halten mit ihren Kameras menschliches Leid fest. Dies hat in Einzelfällen so weit geführt, dass die internationale Presse sämtliche Unterkünfte in der betroffenen Stadt belegt hatte. Den hilfsworientierten Psychologen und Nothelfern bleibt dagegen wenig Raum. Dies erscheint nur auf den ersten Blick erstaunlich zu sein: Wir als Konsumenten wollen Bilder sehen, möglichst schnell, möglichst umfangreich und unmittelbar. Die Auseinandersetzung mit dem Undenkbareren hilft ein wenig dabei, das Grauen zu bannen.

In der zweiten Phase machen sich in der Regel Politiker vor Ort ein Bild der Lage. Mit besorgter Miene weisen sie darauf hin, dass »alles Menschenmögliche getan werden muss«, damit sich derartige Vorfälle in Zukunft nicht wiederholen. Als gewählte Volksvertreter sehen sie dies als ihre Aufgabe an, und die Reporter nehmen ihre ge-

fühlsbetonten Versprechungen gerne auf. Da jedoch die eigentlichen Ursachen jener Taten zu diesem Zeitpunkt noch völlig im Dunkeln liegen, wird in fast allen Fällen populistisch Zuflucht zu den »üblichen Verdächtigen« genommen. Schnell und einseitig wird einzelnen Elementen der Jugendkultur Schuld zugewiesen, zu denen Erwachsene oftmals keinen Zugang mehr finden. Stoff für diese Spekulationen findet sich häufig bei der Durchsuchung der Zimmer der jugendlichen Täter, sei es in Gestalt von CDs des mit Attitüden der »Gothic«-Szene spielenden Rockmusikers Marilyn Manson oder in Form von Videospiele wie Doom oder Counter-Strike. Die Forderung nach einem Verbot oder der Einschränkung ihrer Verbreitung wirkt beruhigend und weckt die irreführende Hoffnung, das Problem überbordender Gewalttaten einzelner Jugendlicher schnell und vergleichsweise einfach lösen zu können.

Mit dieser Hoffnung jedoch sitzen wir einem Kausalfehler auf. Nur weil diese Gegenstände bei den Jugendlichen gefunden werden, bedeutet das nicht zwingendermaßen, dass sie für eine Gewalttat verantwortlich sind. Ob solche Spiele tatsächlich die Hemmschwelle zur Tötung herabsetzen können und inwieweit Songs und Filme Ideen für Gewalttaten liefern, wird zu diskutieren sein. Das



Grundproblem ist jedoch sehr viel tiefgründiger. Wir werden sehen, dass gerade wir Erwachsene ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Entstehung extremer Gewalttaten an Schulen sind. Dies ist zunächst erschreckend, zumal es keine ebenso leichte Lösung verspricht wie das einfache Verbot bestimmter Gegenstände.

Bei genauerem Hinsehen bietet eben diese Erkenntnis aber eine große Chance. Wenn wir das Bedingungsgefüge hinter dem Phänomen School Shootings verstehen und wenn wir uns unserer Jugend gegenüber entsprechend verantwortungsbewusst verhalten, dann können wir das grundlegende Problem schwerer zielgerichteter Gewalttaten an Schulen effektiv eindämmen. Zwar wird es nie eine absolute Sicherheit geben, derartige Vorfälle an Schulen komplett zu verhindern, doch lassen sich wirksame präventive Gegenmaßnahmen ergreifen.

Dieses Buch verschafft Ihnen einen leicht verständlichen Überblick über den aktuellen Stand des Wissens. Die komplexen Sachverhalte und Entwicklungsverläufe werden anschaulich und mit zahlreichen Beispielen geschildert, um Ihnen Werkzeuge für eine wirksame Vorsorge an die Hand zu geben. In erster Linie sollen Ihre Handlungsmöglichkeiten erweitert werden, um schwere zielgerichtete Gewalttaten an Schulen zu verhin-

dern. Denn die Verantwortung zur Vermeidung weiterer Tragödien liegt bei uns allen.

Struktur des Buches

Um einzugrenzen, welche Art von Gewalt Thema dieses Buches ist, werden in ► Kap. 1 zunächst die Merkmale und Besonderheiten eines School Shootings beleuchtet. Schon bei dieser ersten Betrachtung zeigt sich, dass einzelne Ursachenzuschreibungen zur Erklärung von derartig schweren Taten unbrauchbar sind. Daher wird der Weg zu einer vertieften Betrachtung der Ursachenbündel und Beweggründe geebnet. Gleichzeitig werden Daten der Häufigkeit, Verteilung und internationalen Tragweite von School Shootings vorgestellt.

Im Anschluss daran thematisiert ► Kap. 2 Merkmale und Problemlagen der jugendlichen Täter. Eine Auswertung der bislang verfügbaren Studien ermöglicht es, sowohl für kritische Aspekte im Vorfeld der Taten zu sensibilisieren, als auch erste Grundlagen zu schaffen, die sich für Prävention und Intervention solcher Taten als nützlich erweisen werden.

In ► Kap. 3 wird das familiäre und schulische Umfeld der Täter als wichtiger Einfluss für die Um-



setzung der Taten beschrieben. Dabei wird deutlich, dass starke, funktionsfähige Beziehungsstrukturen Schutz gegen die Entstehung von School Shootings bieten. Ebenso zeigt sich, dass auch das subjektive Erleben von Kontrolle eine wichtige Rolle bei der Entwicklung derartiger Taten spielt.

Gerade nach School Shootings wird sehr häufig die Rolle »Neuer Medien« im Prozess der Tatentstehung diskutiert. ► Kap. 4 hinterfragt diesen Zusammenhang anhand von Wirkungsstudien und geht dabei insbesondere auf die Rolle von Filmen, Musik, Internet und Computerspielen ein. Abschließend wird der Jugendmedienschutz in Deutschland dargestellt.

Eine wesentliche Rolle bei der Entstehung von School Shootings spielt die Phantasie der jugendlichen Täter. Ihre Vorstellungswelt stellt einen wichtigen Faktor für Planung und Durchführung eines School Shootings dar. Am Beispiel von Columbine wird die Rolle der Phantasie in ► Kap. 5 mithilfe von Tagebucheinträgen, Filmen und Zeichnungen der Täter illustriert.

Eine massive Medienberichterstattung nährt dieses Phantasieerleben potenzieller Täter und kann dadurch Nachahmungen und Trittbrettfahrer fördern. In ► Kap. 6 werden fünf Grundsätze für die Berichterstattung beschrieben, die dabei helfen können, die Gefahr von Nachahmungstaten zu reduzieren. Ebenso wird skizziert, warum ein hohes Interesse der Medien an School Shootings besteht.

Mit den Möglichkeiten der Intervention und Prävention setzt sich ► Kap. 7 aus dem Blickwin-

kel von drei verschiedenen Experten auseinander: Kriminaldirektor Peter Hehne erläutert, welche Informationen die Polizei im Ernstfall unbedingt benötigt, um schnell eingreifen zu können. Der Experte für Bedrohungsanalysen und psychologische Täterprofile Dr. Jens Hoffmann erklärt, wie Drohungen eingeschätzt werden sollten und wie darauf reagiert werden kann. Schließlich legt die Berliner Schulpsychologin Aida Lorenz verschiedene Wege der Prävention dar und zeigt an drei anschaulichen Beispielen aus ihrer Praxis, wie mit drohenden Schülern umgegangen werden kann.

Dr. Georg Pieper, ein führender Experte der Traumabewältigung, erläutert daraufhin in ► Kap. 8 am Fallbeispiel der Tötung einer Lehrerin in Meißner Wege zur Aufarbeitung von derart schweren Taten. Strukturiert in kurzfristige, mittelfristige und langfristige Maßnahmen vermittelt er einen anschaulichen Blick in die Vorgehensweise der modernen Traumatherapie.

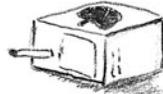
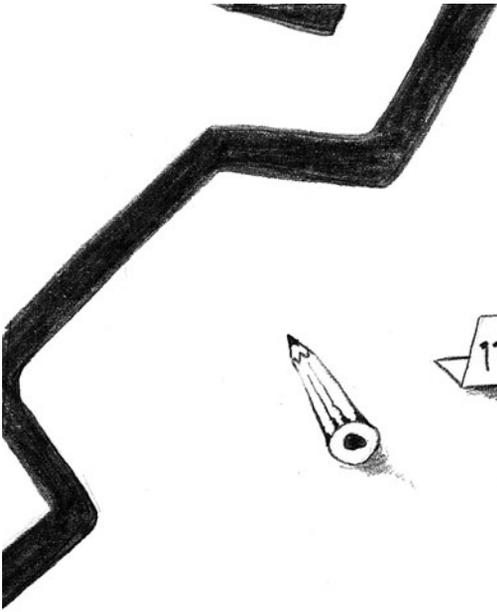
► Kap. 9 bietet schließlich die Möglichkeit, die im Verlauf des Buches dargestellten Inhalte am Beispiel des School Shootings in Emsdetten zu illustrieren. Die Inhalte werden noch einmal zusammenfassend angewandt.

Kopiervorlagen, mit denen ein schulinterner Notfallordner erstellt werden kann, finden sich im ► Anhang ebenso wie umfangreiche Arbeitsblätter für Lehrerkollegien und Krisenteams, mit denen das Verständnis zur Entstehung von School Shootings vertieft und entscheidende Informationen festgehalten werden können.

Taten

- 1.1 Was sind »School Shootings«? – 9
- 1.2 Fallbeispiel: Moses Lake, Washington – 11
- 1.3 Daten: Das Ausmaß von School Shootings – 13
- Weiterführende Literatur – 22

Wenn ich heute an diesen Tag zurückdenke,
dann beschäftigt mich die Frage, wieso habe
ich das überlebt, und ist es jetzt eigentlich
eine so tolle Sache, das überlebt zu haben?
Wie geht das überhaupt, nach diesem Erlebnis
weiterleben?
(L.P. – Lehrer am Erfurter Johann-Gutenberg-
Gymnasium)



1.1 · Was sind »School Shootings«?

Einen anderen Menschen zu töten, gilt universell als extremste Form von Gewalt. Daher wird das Gebot, »nicht zu töten«, prinzipiell in allen Kulturen mit hohem Aufwand verteidigt. Ebenso universell bestehen aber Ausnahmen, die diese Norm außer Kraft setzen. Seit jeher werden Tötungen in großem Ausmaß zum Gewinn und Erhalt der Macht Einzelner genutzt, sei es in antiken Ritualen, mittelalterlichen Glaubensstreitigkeiten oder in neuzeitlichen Kriegen. In einigen Staaten werden Tötungen immer noch als schwerste Form der Bestrafung angewandt. Ebenso gibt es zwischen einzelnen Menschen Ausnahmeregelungen, die das Tötungsverbot außer Kraft setzen – man denke nur an Notwehrrechte oder den in einigen Bundesländern erlaubten finalen Rettungsschuss der Polizei. Ob die Tötung eines anderen Menschen als verwerflich angesehen wird, ist also auch von Kultur und Kontext abhängig, in denen sie geschieht. Durch die komplexen Definitionen und Abwägungen von Vorsatz und Motiv hängt zudem die Höhe der Strafe für eine Tötung von ihrer Bewertung ab (► Infobox). In Deutschland wird beispielsweise zwischen einer Tötung als Körperverletzung mit Todesfolge, Totschlag oder Mord unterschieden. Dies wiederum ist oft nur durch über die Analyse des Tathergangs hinausgehende Wertungs- und Zuschreibungsprozesse möglich.

Sind Tötungen nicht staatlich legitimierte und außerhalb von Kriegen auftretende, zielgerichtete

Taten, so gelten sie in aller Regel als schwere Normbrüche. Kommt es zu derartigen Vorfällen, so bemüht sich eine Gesellschaft üblicherweise darum, die Ursachen dieser Tötungen schnellstmöglich festzustellen und ihnen entgegenzuwirken.

An dieser Stelle wird der Blick auf eine Tötungsform gerichtet, die seit mehr als 30 Jahren bekannt ist, aber erst in der letzten Dekade weltweit erheblich zugenommen hat: die zielgerichtete Tötung von Schülern oder Lehrern durch Jugendliche an Schulen – sog. School Shootings.

1.1 Was sind »School Shootings«?

Bei School Shootings handelt es sich ausdrücklich nicht um die Tötung eines einzelnen Menschen, die im Rahmen von heftigen Konflikten oder von überbordenden Emotionen aufgetreten ist, sich aber nur zufällig an einer Schule zugetragen hat. Wenn etwa ein 14-Jähriger in einem Wutanfall mit der Bastelschere auf einen Klassenkameraden einsticht oder der 17-Jährige auf dem Schulhof seinen Nebenbuhler erschießen will, dann handelt es sich in diesen Fällen um Taten, die auch an einem anderen Ort hätten passieren können.

Ebenso werden keine Schießereien mit einbezogen, die aus bewaffneten Gruppenstreitigkeiten hervorgegangen sind, wie sie unter dem Schlagwort »Gang-related Incident« oder »Gang Shoo-

Infobox

Im deutschen Strafgesetzbuch (StGB) werden unterschieden:

§ 211 Mord. (1) Der Mörder wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft. (2) Mörder ist, wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen, heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen Menschen tötet.

§ 212 Totschlag. (1) Wer einen Menschen tötet, ohne Mörder zu sein, wird als Totschlä-

ger mit Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren bestraft. (2) In besonders schweren Fällen ist auf lebenslange Freiheitsstrafe zu erkennen.

Hiervon abgrenzbar existieren zusätzlich »Straftaten gegen das Leben« unter §§ 213–222 sowie zum Tode führende andere strafbare Handlungen, wie etwa § 226 (Körperverletzung mit Todesfolge).

Scheinbar einfache Begriffe dieser juristischen Definitionen, wie etwa »niedrige Beweggründe« oder »Heimtücke«, werden in Gerichtsverfahren durch komplexe Handlungszuschreibungen erfasst.

ting Spree« vor allem in einigen sozial schwach strukturierten Stadtteilen der USA häufiger auftreten. Diese besitzen für deutsche Verhältnisse kaum Relevanz und folgen anderen kausalen Bedingungen.

Bei School Shootings wurde die Schule bewusst als Ort der Tötungen ausgesucht. Täter waren stets Schüler oder ehemalige Schüler der als Tatort ausgewählten Schule. Dabei waren entweder mehrere Schüler bzw. Lehrer Ziel der Tötungsabsicht, oder einzelne Opfer sind vom Täter wegen ihrer Funktion an einer Schule ausgesucht worden (► Infobox).

Infobox

Einige Beispiele für School Shootings

4. Dezember 1986. In Lewiston, Montana, erschießt der 14-jährige Kristofer Hans die Vertretung seines Französischlehrers und verwundet den Vizerektor sowie zwei Mitschüler. Er hatte zuvor gedroht, seinen Französischlehrer zu töten.

8. Februar 1996. Der 16-jährige Douglas Bradley fährt in Palo Alto, Kalifornien, mit dem Auto auf den Basketballplatz seiner Schule und wirft Münzen aus dem Wagen, um die Schüler auf sich aufmerksam zu machen. Dann schießt er ungezielt in die Menge und verwundet drei Mitschüler, bevor er sich selbst tötet.

30. August 2006. Mit einem Gewehr und einer Schrotflinte feuert der 19-jährige Alvaro Castillo in Hillsborough, North Carolina, acht Mal auf seine Schule und verletzt dabei zwei Schüler. In seinem Wagen finden sich weitere Waffen und Sprengstoff. Kurz vor den Schüssen an seiner Schule hatte er seinen Vater umgebracht.

Eine Bezeichnung für diese Form der Tötungen zu finden, gestaltet sich im Deutschen als schwierig. Massenmedien sprechen aufgrund der tiefgreifenden Konsequenzen solcher Taten oft reißerisch von einem »Schulmassaker« oder gar von einem »Blutbad«. Gleichzeitig treffen die gemäßigeren Begriffe »Amoklauf« und »Massenmord« zumin-

dest aus wissenschaftlicher Sicht nicht mit der notwendigen Genauigkeit zu. Allenfalls können jene schweren Gewalttaten an Schulen als ungewöhnliche Unterkategorie von »Amokläufen« oder »Massenmorden« angesehen werden, denn sie weichen in einigen wesentlichen Aspekten, wie Opferwahl, Tatort und Alter der Täter, deutlich von diesen ab.

Auf internationalen Fachtagungen und in wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist man mittlerweile dazu übergegangen, jene schweren Gewalttaten als »School Shootings« zu bezeichnen. Nicht nur handelt es sich dabei um einen Anglizismus, der ins Deutsche übersetzt als »Schulschießereien« erneut an eine Berichterstattung der Regenbogenpresse erinnern würde; auch besitzt der Terminus eine gewisse Unschärfe. Nicht alle Taten werden mit Schusswaffen begangen, während Massenschießereien im Gruppenkontext eben gerade *keine* School Shootings darstellen. Einzelne Wissenschaftler benutzen daher sperrige Umschreibungen, darunter »vorsätzliche Massentötungen an Schulen« und »zielgerichtete, tödliche Gewalt an Schulen«. Während diese Begriffe sachlich durchaus korrekt sind, erweisen sie sich für die konstante Nutzung im Kontext eines Buches als zu unhandlich. Daher werden im Folgenden die Überbegriffe »Amoklauf« und »Massenmord« durch Jugendliche an Schulen ebenso wie die Umschreibung »schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen« entsprechend der öffentlichen Diskussion synonym benutzt. In der Regel wird jedoch der Begriff »School Shooting« verwendet (► Infobox).

Infobox

School Shootings bezeichnen Tötungen oder Tötungsversuche durch Jugendliche an Schulen, die mit einem direkten und zielgerichteten Bezug zu der jeweiligen Schule begangen werden. Dieser Bezug wird entweder in der Wahl mehrerer Opfer deutlich, oder in dem demonstrativen Tötungsversuch einer einzelnen Person, insofern sie aufgrund ihrer Funktion an der Schule als potenzielles Opfer ausgewählt wurde.

»Amokläufe bzw. Massenmorde durch Jugendliche an Schulen« und »schwere zielgerichtete Gewalttaten an Schulen« stellen geläufige Umschreibungen des Begriffes dar.

1.2 Fallbeispiel: Moses Lake, Washington

It would be cool to kill people.

(Barry Loukaitis im Vorfeld seines School Shootings)

Am zweiten September 1996 betritt der damals 14-jährige Barry Loukaitis einen Klassenraum der Frontier Junior High School in Moses Lake/Washington. Der Junge erinnert mit seinen Stiefeln und dem langen, dunklen Mantel an den Helden eines Westernfilms. Seine Mitschüler üben dort bereits Algebra. Viel Zeit für Verwunderung über sein merkwürdiges Auftreten bleibt ihnen indes nicht. Der Jugendliche zieht ein Gewehr aus dem Mantel hervor, unter dem er außerdem zwei Pistolen an den Hüften trägt. Sofort beginnt er, auf seine Klassenkameraden zu feuern. Zwei Schüler werden tödlich getroffen. Er wendet sich zur Tafel und schießt seiner Lehrerin in den Rücken, die gerade eine Gleichung angeschrieben hat. Ein weiteres Mädchen wird am Arm getroffen, bevor Loukaitis das Feuer einstellt. Sodann nimmt er die verängstigte Klasse als Geisel. Erst ein Sportlehrer und ehemaliger Wrestler beendet die Situation, indem er den Raum stürmt, Loukaitis entwaffnet und ihn festhält, bis die Polizei eintrifft.

Ein Detail der Tat gibt dem Geschehen einen merkwürdigen Einschlag. Als Loukaitis seine Lehrerin erschossen hat, dreht er sich um und sagt: »This sure beats algebra, doesn't it«. Was zunächst wie eine spontane zynische Bemerkung klingt, stellt sich bei näherem Hinsehen als ein Zitat heraus. Es stammt aus dem von Stephen King unter dem Pseudonym Richard Bachmann geschriebenen Roman »Rage« (1977), der in Deutschland unter dem Titel »Amok« veröffentlicht wurde. Und die Recherche zeigt, dass sich das fiktive und das reale Geschehen auf unheimliche Weise gleichen. Kings Roman beschreibt, wie ein Schüler ebenfalls seine Schusswaffe mit in die Schule bringt und seine Algebralehrerin tötet, bevor er die Klassenkameraden als Geiseln nimmt.

Julie Webber, eine Assistenzprofessorin für Politologie an der Illinois State University, betont, dass noch eine weitere Tatsache Barry Loukaitis und Charlie Decker, den Protagonisten aus Kings Roman, verbindet. Einerseits ist Decker davon be-

sessen, dass er die Erwartungen seines Vaters an ein männliches Verhalten nicht erfüllen kann und leidet unter der daraus resultierenden Gefühlskälte. Andererseits ist er voller Wut, dass der Vater bei anderen Menschen schlecht über Charlies Mutter spricht. Loukaitis Mutter und der Junge selbst waren kurz vor der Tat vom Vater verlassen worden, der fortan mit einer anderen Frau lebte. Kann also eine Überidentifikation von Barry Loukaitis mit Kings fiktiver Figur eine Rolle gespielt haben?

Im Strafverfahren gegen den jugendlichen Täter wurde später nicht nur festgestellt, dass er eine Ausgabe des Buches besaß, sondern auch, dass ein Song von Pearl Jam durchaus einen weiteren relevanten Einfluss ausgeübt haben kann. Das Lied ist an den realen Fall eines Jugendlichen angelehnt, der sich demonstrativ in seiner Schule getötet hat. Im Musikvideo erschießt ein Schüler zu den Worten »Jeremy spoke in class today« seine Klassenkameraden. Darüber hinaus sah der Staatsanwalt es als gegeben an, dass Loukaitis stark von Oliver Stones »Natural Born Killers« beeinflusst gewesen sei (► Infobox).

Sind also Kings Buch, Pearl Jams Song oder Stones Film für die Tat von Loukaitis verantwortlich zu machen? Haben sie den jungen Mann dazu gebracht, die Tötung eines anderen Menschen »cool« zu finden? Und schlimmer noch: auch selbst zu töten?

Die Sachlage stellt sich als weitaus komplexer dar. So ist herausgefunden worden, dass in Loukaitis Familiengeschichte bereits häufig depressive Störungen vorgekommen sind. Dies mag nicht nur als Hinweis zur Überprüfung möglicher psychopathologischer Störungen bei dem Jungen selbst relevant gewesen sein, sondern hatte sicherlich auch in psychosozialer Hinsicht Konsequenzen. So berichtete die Mutter etwa, dass sie Loukaitis über ihre Pläne ins Vertrauen gezogen hatte, sich vor den Augen des Vaters und dessen neuer Freundin zu erschießen. Eine Situation, die den 14-jährigen Jungen erheblich belastet haben dürfte.

Auch ist es möglicherweise kein Zufall, dass der erste getötete Schüler ausgerechnet Barry Loukaitis' Intimfeind war, mit dem er sich seit geraumer Zeit stritt und der ihn kurz zuvor heftig beleidigt hatte. So behauptete der Täter in einer Vernehmung der Polizei, dass ihn ein Reflex überwältigt habe,

Infobox

Oliver Stones 1994 erschienener Film »**Natural Born Killers**« entstand nach einem Drehbuch von Quentin Tarantino und beschreibt drei Wochen im Leben des Liebespaares Mallory und Mickey. Die beiden mit Kindheitstrauma vorbelasteten Liebenden töten in dieser Zeit kaltblütig 52 Menschen. Dabei werden sie von einer sensationsgierigen Öffentlichkeit begleitet, die sie zu Medienhelden aufsteigen lässt, denn bei jeder Tat lassen sie einen Zeugen am Leben, der von ihren Verbrechen berichten kann. Die Kinofassung der Groteske wurde von der Freiwilligen Selbstkontrolle (FSK) der Filmwirtschaft erst ab 18 freigegeben; eine ungeschnittene

Fassung von der Juristen-Kommission der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft (SPIO/JK) als »strafrechtlich bedenklich« bewertet. Stone wurde wegen seines Films heftig kritisiert und nach dem Auftreten mehrerer Nachahmungstaten strafrechtlich belangt. Sämtliche Verfahren endeten jedoch mit einem Freispruch. Auch mehrere jugendliche und erwachsene Amokläufer benannten den Film als wichtige Inspiration – unter ihnen die beiden jugendlichen Täter der Columbine High School und Kimveer Gill, der im September 2006 einen Amoklauf am Dawson College in Montreal beging.

immer weiter zu feuern, nachdem er den ersten Jungen erschossen hatte.

Gegen eine spontane Tatrealisierung spricht freilich, dass Loukaitis sein School Shooting nach Angaben des Secret Service lange im Vorfeld geplant hatte. Er hatte demnach über den Zeitraum eines Jahres hinweg mindestens acht Freunden von seinen Plänen berichtet, diese nach Möglichkeiten befragt, an Munition zu kommen, mehrere Gedichte über den Tod geschrieben und sich von seiner Mutter zu sieben verschiedenen Geschäften fahren lassen, um den richtigen Mantel für seine Tat zu bekommen.

Als Psychiater der Verteidigung behauptete John Petrich sogar, der Junge hätte sich vor seinem Amoklauf gottähnlich gefühlt, bis seine Größenvorstellungen durch Hass und Minderwertigkeitsgefühle ersetzt worden seien. Petrich führte diese Vorstellungen auf eine Psychose zurück und begründete damit, Loukaitis hätte zur Zeit der Tötungen Recht nicht mehr von Unrecht unterscheiden können (► Infobox). Diese Strategie der Verteidigung hätte Loukaitis davor bewahren können, zu einer über 200-jährigen Gefängnisstrafe verurteilt zu werden. Im weiteren Verlauf dieses Buches werden jedoch andere Interpretationsrahmen für das von Petrich angesprochene Phänomen aufgezeigt werden. Statt einer Psychose scheinen zahlreiche School Shooter unmittelbar vor ihrer Tat eine kurzzeitige Vermischung von Realität und Irrealität zu

erleben, die mit herkömmlichen Kategorien der modernen psychiatrischen Klassifikationssysteme nicht fassbar sind. Dieses Erleben wird eher einer überbordenden Phantasie als einer psychischen Störung zugeschrieben.

Infobox

Psychose ist eine übergreifende Bezeichnung für verschiedene Formen schwerer psychischer Erkrankungen, die oft mit extremen Beeinträchtigungen einhergehen, klar zu denken, situationsangemessen zu handeln und zu fühlen, effektiv zu kommunizieren sowie die Realität adäquat wahrzunehmen. Symptome sind etwa Wahnvorstellungen und Halluzinationen. Generell wird unterschieden in körperlich begründbare Psychosen, die auf eine psychotrope Substanz bzw. eine Erkrankung des Nervensystems zurückgehen, und funktionelle bzw. endogene Psychosen, deren Ursache nicht eindeutig bestimmt ist. Vermutlich bedingen Wechselwirkungen zwischen erblichen Veranlagungen und ungünstigen Umweltbedingungen ihr Entstehen.

Schon anhand dieses Fallbeispiels wird deutlich, dass übereilte und singuläre Ursachenzuschreibungen im Zusammenhang mit School Shootings nicht sinnvoll sind. Es kommt stets auf die umfas-

sende Betrachtung mehrerer Faktoren an. Erst im Wechselspiel können sie eine Wirkung entfalten, die unter spezifischen und eingrenzenden Bedingungen zu todbringenden Entscheidungen einzelner Schüler führen.

Vor dem tieferen Einstieg in diese Problematik ist es jedoch sinnvoll, ein grundlegendes Verständnis für die Brisanz und Ausprägung von School Shootings zu entwickeln und damit auch die Relevanz des Themas für die tägliche Arbeit an und mit Schulen zu bestimmen.

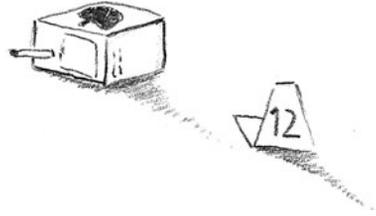
1.3 Daten: Das Ausmaß von School Shootings

Entgegen der öffentlichen Annahme zeigt eine Analyse der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS), dass sowohl die generelle Tötungskriminalität, als auch die für unser Thema relevantere Tötungskriminalität durch Jugendliche und Heranwachsende in den letzten 15 Jahren in Deutschland kontinuierlich und deutlich wahrnehmbar abnimmt.

Nun mag angenommen werden, dass dies nur für Deutschland gilt, aber nicht für die USA, da dort jährlich mehrere School Shootings auftreten. Doch Vergleichsdaten der Supplementary Homicide Reports (SHR) zeigen, dass im untersuchten Zeitraum auch in den USA die allgemeine Tötungskriminalität durch Jugendliche sinkt.

Betrachtet man hingegen School Shootings, so zeigt sich ein entgegengesetztes Bild.

Zwar existieren keine offiziellen Statistiken über diese Tötungsform, doch werden School Shootings international stets von einer erheblichen Medienberichterstattung begleitet. Kerndaten aus diesem Rohmaterial wurden anhand von Zeitungs- und Onlinearchiven gesammelt, gegenrecherchiert und anhand der bislang verfügbaren wissenschaftlichen Studien und Veröffentlichungen überprüft. Soweit verfügbar wurden zudem Quellen wie Polizeiberichte, Urteile oder Interviews mit jugendlichen Schützen durch Strafverfolgungsbehörden zum Quervergleich genutzt. Diese aufwändige Form der Recherche erlaubte es, Fehlinformationen aus der Berichterstattung zu eliminieren und ein möglichst umfassendes Gesamtbild der bislang international aufgetretenen Taten zu zeichnen.



Demnach fand das erste School Shooting am 30. Dezember 1974 in Olean, New York, statt. Ein 18-jähriger Jugendlicher brachte an diesem Tag Schusswaffen und selbst gebastelte Bomben mit in die Schule. Er löste den Feuersalarm aus und schoss auf die herbeieilenden Hausmeister und die Feuerwehr. Das damals noch zögerlich reagierende SWAT-Team (► Infobox) fand den Jungen beim Zugriff schlafend vor. Aus seinen Kopfhörern erklangen Songs aus dem Musical »Jesus Christ Superstar«.

Infobox

SWAT-Team ist das Kürzel für eine US-amerikanische Spezialeinheit der Polizei (»Special Weapons and Tactics-Team«), die mit dem SEK (Spezialeinsatzkommando) der deutschen Polizei vergleichbar ist. Eine intensive Ausbildung und hochwertige Ausrüstung ermöglicht den Beamten Gefahrensituationen, wie etwa Geiselnahmen oder Amoklagen, effektiv zu lösen.

Während in den ersten zehn Jahren seit dieser Tat »nur« insgesamt neun School Shootings auftraten, waren es in den vergangenen zehn Jahren ganze 71 (gemessen bis zum 1.1.2010). Eine Übersicht zur Zunahme dieser Tötungsform zeigt die grafische Darstellung der bislang insgesamt 124 aufgetretenen School Shootings:

Neben dem deutlichen Anstieg fällt auf, dass diese Taten ab 1999 noch einmal eine besonders starke Zunahme verzeichnen. Hierfür ist sicherlich die weltweit aufsehenerregendste Tat an der Columbine High School am 20. April 1999 verantwortlich, die eine Vielzahl von Nachahmungs- und Folgetaten nach sich zog.

Seit 2002 ist die Häufigkeit der jährlich durchgeführten Taten in den USA leicht rückläufig, jedoch immer noch auf einem sehr hohen Niveau

1977	1980	1983	1986	1989	1992	1995	1998	2001	2004	2007	2010
<ul style="list-style-type: none"> ○ 30. Dez 1974 ○ 28. Mai 1975 ○ 27. Okt 1975 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 18. Mai 1978 ○ 22. Feb 1978 ○ 15. Okt 1978 ○ 29. Jan 1979 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 19. Mrz 1982 ○ 20. Jan 1983 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 21. Jan 1985 ○ 04. Dez 1986 ○ 02. Mrz 1987 ○ 26. Sep 1988 ○ 14. Dez 1988 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 11. Feb 1988 ○ 05. Okt 1989 ○ 15. Nov 1989 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 01. Mai 1992 ○ 14. Mai 1992 ○ 11. Sep 1992 ○ 14. Dez 1992 ○ 18. Jan 1993 ○ 01. Dez 1993 ○ 26. Mai 1994 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 12. Okt 1994 ○ 08. Nov 1994 ○ 23. Jan 1995 ○ 12. Okt 1995 ○ 15. Nov 1995 ○ 17. Jul 1996 ○ 26. Mai 1994 ○ 02. Feb 1996 ○ 08. Feb 1996 ○ 25. Jul 1996 ○ 07. Apr 1998 ○ 24. Apr 1998 ○ 28. Apr 1999 ○ 20. Mai 1999 ○ 19. Nov 1999 ○ 07. Dez 1999 ○ 06. Mrz 2000 ○ 26. Mai 2000 ○ 22. Mrz 2001 ○ 30. Mrz 2001 ○ 20. Apr 2001 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 09. Nov 1999 ○ 10. Mrz 2000 ○ 20. Apr 2000 ○ 17. Jul 2000 ○ 01. Nov 2000 ○ 16. Apr 1999 ○ 15. Dez 1997 ○ 21. Mai 1998 ○ 15. Jun 1998 ○ 20. Apr 1999 ○ 12. Nov 2001 ○ 06. Mrz 2001 ○ 07. Mrz 2001 ○ 05. Dez 2001 ○ 19. Feb 2002 ○ 26. Apr 2002 ○ 29. Apr 2002 ○ 19. Nov 1999 ○ 20. Apr 1999 ○ 16. Mrz 2000 ○ 26. Mai 2000 ○ 22. Mrz 2001 ○ 30. Mrz 2001 ○ 20. Apr 2001 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 20. Mrz 2002 ○ 19. Feb 2002 ○ 26. Apr 2002 ○ 29. Apr 2002 ○ 19. Nov 1999 ○ 20. Apr 1999 ○ 16. Mrz 2000 ○ 26. Mai 2000 ○ 22. Mrz 2001 ○ 30. Mrz 2001 ○ 20. Apr 2001 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 20. Mrz 2002 ○ 19. Feb 2002 ○ 26. Apr 2002 ○ 29. Apr 2002 ○ 19. Nov 1999 ○ 20. Apr 1999 ○ 16. Mrz 2000 ○ 26. Mai 2000 ○ 22. Mrz 2001 ○ 30. Mrz 2001 ○ 20. Apr 2001 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 28. Sep 2004 ○ 21. Mrz 2005 ○ 10. Okt 2005 ○ 08. Nov 2005 ○ 06. Nov 2005 ○ 08. Jan 2007 ○ 09. Jan 2008 ○ 08. Feb 2008 ○ 14. Feb 2008 ○ 25. Feb 2008 ○ 17. Aug 2008 ○ 18. Aug 2008 ○ 11. Mrz 2009 ○ 10. Mrz 2009 ○ 28. Apr 2009 ○ 29. Apr 2009 ○ 11. Mai 2009 ○ 18. Mai 2009 ○ 26. Aug 2009 ○ 26. Nov 2009 	<ul style="list-style-type: none"> ○ 10. Apr 2007 ○ 10. Okt 2007 ○ 19. Okt 2005 ○ 08. Nov 2005 ○ 13. Jan 2006 ○ 30. Aug 2006 ○ 14. Mrz 2006 ○ 29. Sep 2006 ○ 13. Sep 2006 ○ 16. Apr 2007 ○ 15. Mai 2007 ○ 07. Nov 2007 ○ 25. Feb 2005 ○ 10. Jun 2005 ○ 20. Nov 2006 ○ 08. Jan 2007 ○ 28. Apr 2008 ○ 14. Feb 2008 ○ 25. Feb 2008 ○ 17. Aug 2008 ○ 18. Aug 2008 ○ 11. Mrz 2009 ○ 10. Mrz 2009 ○ 28. Apr 2009 ○ 29. Apr 2009 ○ 11. Mai 2009 ○ 18. Mai 2009 ○ 26. Aug 2009 ○ 26. Nov 2009

Abb. 1.1. Häufigkeit von School Shootings

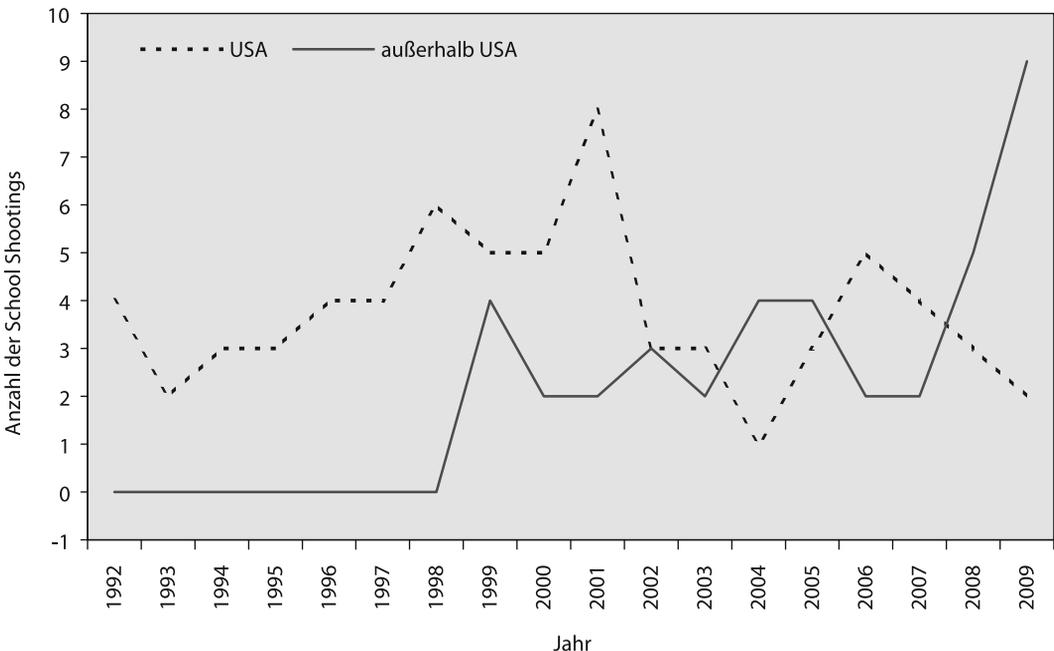
angesiedelt. Die leichte Abschwächung ist dabei vermutlich darauf zurückzuführen, dass es Schul- und Polizeibehörden zunehmend besser gelingt, School Shootings im Vorfeld zu erkennen und abzuwenden. Diese Annahme lässt sich durch eine Reihe von Beobachtungen stützen: So wurden in den letzten Jahren weiterhin hohe Zahlen rechtzeitig aufgedeckter und damit nicht in die Statistik eingegangener School Shootings bekannt. Alleine zum 7. Jahrestag des School Shootings an der Columbine High School am 20. April 2006 sorgten mehr als zehn rechtzeitig verhinderte Taten in den USA für Aufsehen.

Beispielsweise wurde in Riverton, Kansas, der Plan von fünf Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren bekannt, einen Amoklauf nach Vorbild der Columbine High School durchzuführen. Nachdem die Schulleitung von einer Drohung über das Internetnetzwerk MySpace.com erfahren hatte, sprach sie zunächst mit einigen Freunden der Jungen, um zu prüfen, wie ernst die Hinweise zu nehmen seien. Als sich herausstellte, dass die Lage durchaus ernst war, schaltete sie daraufhin die Polizei ein. Bei einer Durchsicherung fanden die

Beamten Schusswaffen, Munition, Messer und kodierte Nachrichten in den Schlafzimmern sowie Dokumente über Waffen nebst Hinweisen zum bevorstehenden »Armageddon« in den Schulpfänden einiger Jugendlicher.

Andere Schüler im Alter von 13–14 Jahren wollten nur zwei Tage später in North Pole, Alaska, die Strom- und Telefonleitungen ihrer Schule kapfen. Im Schutze der unterbrochenen Kommunikation planten sie, mehrere Lehrer und Mitschüler zu töten. In diesem Fall hatte ein Mitschüler seine Eltern von der Absicht der Schüler informiert. Die Eltern wandten sich an die Polizei, die Tatpläne und Waffen sicherstellen konnte.

Die leichte Rückläufigkeit der Fälle – die immer noch um ein Vielfaches höher liegt als vor Beginn der 90er Jahre – zeigt sich zudem zwar in den USA, nicht aber in anderen Staaten. Seit 1999 bilden Taten außerhalb der USA mit durchschnittlich dreieinhalb Taten pro Jahr eine ernstzunehmende Konstante, die seit 2008 sogar drastisch ansteigt. So waren im Jahr 2009 außerhalb der USA neun Fälle zu verzeichnen – davon alleine drei in Deutschland.



■ Abb. 1.2. Häufigkeit von School Shootings außerhalb der USA